

sehr besorgt. Jetzt läßt er seine Stimme hören. Schön ist sie nicht, aber so laut, daß einem die Ohren gellen.

4. Was für ein Geschrei ist das auf einmal, und woher ist diese Menge Raben so schnell gekommen? Die Burschen sind ja rein toll und fliegen wie besessen umher! Ein Raubvogel verursacht den Lärm. Grimmig schießen sie auf ihn los und suchen ihm eins zu verfehen. Er steigt eilig in die Höhe. Es ist ein Glück für ihn, daß seine Feinde ihm nicht so hoch folgen können. Jetzt ist ihr Zorn abgekühlt, und sie zerstreuen sich nach und nach.

5. In den Gipfeln hoher Bäume bauen die Raben aus Reisern, Baumwurzeln und Dornzweigen ihr Nest und füttern es mit Moos, Wolle, Federn und Haaren aus. Dorthinein legt das Weibchen drei bis fünf grünliche, braungefleckte Eier. Kommt der Winter, so machen die Raben Besuche in Dörfern und Städten, nicht um sich nach dem Befinden der Einwohner zu erkundigen, sondern um etwas für ihren Magen zu holen. Schlachtet ein Bauer, so zeigen sie eine große Theilnahme an diesem Ereignisse. Können sie keinen Bissen erwischen, so ergötzen sie sich wenigstens am Geruche.

6. Mit dem Frühjahr ziehen die Raben fort, ohne besondern Abschied zu nehmen. Es sehnt sich aber auch kein Mensch nach ihnen. Höchstens freut man sich, wenn sie eine längere Feder verlieren, weil man diese zum Zeichnen gut gebrauchen kann.

Nach Walther.

156. Der Wintertag.

Es fracht der Schnee, der Wagen knarrt,
mit langen Zapfen steht und starrt
der Tannenwald so silberweiß,
die Zweige dicht behängt mit Eis.

2. Es flimmt und flirrt, es blinkt und blitzt;
die langen Zapfen wohl gespitzt, —
die feinen Nadeln ohne Zahl,
sie funkeln froh im Sonnenstrahl.